

## Der Nächste, bitte!

(von Marek Uhlemann)

Die Zeit der wie Pilze aus dem TV-Boden sprießenden Jahresrückblicke ist zwar seit gut drei Wochen fürs Erste (beziehungsweise für elf Monate) überstanden, aber eine Ausnahme sollte gestattet werden. Um zu verstehen, warum Aufbau Chemnitz auf unserer Liste der „Laufkundschaft“ nicht eben ganz oben rangiert, sei auf das Duell der vergangenen Spielzeit verwiesen: Mit sieben Spielern hatten sie uns damals mit 6:2 das Fell über die Ohren gezogen.

Aber als heurige Hasen wollten wir uns diesmal nicht präsentieren – dann schon eher als TABELLENFÜHRER, der wir ja oft gefühlt, diesmal aber sogar tatsächlich waren.

Für die erste Überraschung sorgten die Gäste, indem sie mit acht Spielern antraten. In der Vergangenheit waren sie nicht selten damit erfolgreich gewesen – aus psychologischen Gründen? –, das dritte Brett freizulassen ...

Mehr Unerwartetes gab es dann jedoch vorerst nicht: Einzig Steffen hatte relativ schnell eine Druckstellung aufs Brett gezaubert. Die war jedoch auch bitter nötig, denn nicht zum ersten Mal in dieser Saison ging DJ die Eröffnung daneben, so dass er einen Bauern verlor. Die übrigen Partien befanden sich noch in der Remisbreite.

Zu mehr Bewegung kam es dann nach etwa zwei Stunden, als El und Norbert fast zeitgleich halbe Punkte einsammelten. Bei beiden ging das wohl auch in Ordnung und zum Zeitpunkt des Friedensschlusses hatten beide nicht mehr den Hauch eines Vorteils. Aber zumindest für Norbert war das ja schon mal eine klare Steigerung gegenüber dem 14 Tage zurück liegenden Turmeinsteller gegen Dresden ...

Auch für die anderen Spieler hieß es langsam aber sicher: Farbe bekennen. Ich war mit Schwarz gegen Norman in einer Positionspartie nah am Ausgleich, während Marcel in altbewährter Manier wieder schnell und druckvoll agierte und Anne so in Bedrängnis brachte. Um Jan und Mathias war es jedoch Zug um Zug kritischer bestellt – alles in allem also: tendenziell 3,5:4,5 gegen uns. Aber noch war viel Zeit und bekanntlich gibt es ja in Mannschaftskämpfen um die vierte Stunde herum die kuriosesten Schach-Stilblüten. Wir dürfen gespannt sein ...

Nach knapp vier Stunden zappelte der Ball – zum Glück – im Chemnitzer Netz. Steffen, der ewig jugendliche \*\*-Jährige brachte seine Gewinnstellung sicher nach Hause und baute seine Bilanz somit auf 5/5 aus. Chapeau.

Leider folgte Steffens gutem Beispiel nur Jans befürchtete Null – er konnte mit Schwarz nie völlig ausgleichen und ging letztlich an seinem mangelhaften Figurenspiel zu Grunde.

Aber auch das 2:2 blinkte nicht lange auf der Anzeigetafel. Marcel schaffte es, seinen Mehrbauern im Endspiel Gewinn bringend in Bewegung zu setzen. Das 3:2 durch unsere zweite Punktmaschine (5/6) brachte uns wieder etwas Luft zum Atmen, denn an den Brettern sieben und acht zeichnete sich immer deutlicher die „kurze Rochade“ an. Und ich war mittlerweile in einem schwierigen Springerendspiel angelangt, in dem ich vorübergehend einen Bauern opfern musste. Autsch, das könnte mal wieder ein Satz mit 3,5 und x werden ...

Die unvermeidliche Null von DJ, der immerhin lange kämpfte, rückte den Zwischenstand zumindest schon wieder etwas gerade – nun stand es also 3:3.

Mein Endspiel entpuppte sich als remis, und statt die Zugwiederholung im 38. Zug ein drittes Mal anzustreben, bot ich die Punkteteilung an. Und nun überschlugen sich die Ereignisse: An Brett acht blitzten beide seit geraumer Zeit und auf einmal fiel bei Mathias' Gegner das Blättchen. Hatte er vierzig Züge erreicht? Vorsorglich reklamierte Mathias ZÜ. Bis das jedoch durch Rekonstruktion der Partie geklärt

werden konnte, musste mein Gegner eine Entscheidung treffen (Wir hatten beide noch zwei Minuten für zwei Züge.) Stünde es 3:4 gegen sie, wäre ein Remis fatal. Wäre die 40er-Marke jedoch überschritten gewesen, käme es auf Grund der totalen Gewinnstellung höchstwahrscheinlich zum 4:3 für Chemnitz und ein Remis wäre Gold wert (Gerade in diesen Tagen; siehe Goldpreisentwicklung). Tja, wie man's macht ... Sie kennen den Spruch ja. Norman opferte, um der Zugwiederholung auszuweichen, einen Bauern, was letztlich jedoch keine Kompensation versprach. Nun die ZÜ-Auflösung: 40 (oder sogar 41) Züge waren erreicht, weshalb Mathias kurz darauf die Waffen strecken musste. Zu unserem Glück reichte es bei mir mit Mehrbauer im Springerendspiel nach knapp sechsstündiger Qual zum Punkt, wodurch wir unserem ehemaligen Angstgegner immerhin ein 4:4 abtrotzen konnten. Vom Spielverlauf her müssen wir damit leben, auch wenn die Tabellenführung nun erst einmal futsch ist. Aber die Aufstiegschancen sind noch immer intakt – und das ist etwas, um das uns zumindest die halbe Liga sicherlich beneidet ...